



Von Michael Tiefensee

Einverstanden ist Peter Krause, der erst kürzlich für sein Solo-Debüt „Greedy Woman Blues“ (Stormy Monday Records) mit dem Vierteljahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurde, auch mit seinem Dasein als Blues-Musiker. Mit 18 Jahren entdeckte er seine Freude am Gitarrenspiel, ehe er in München-Parsing eine LP von Blind Blake in die Finger bekam. Damit beschäftigte er sich so lange, bis er den Stoff drauf oder besser verinnerlicht hatte. Nach dem frühen Tod seines Vaters – er starb mit 51 Jahren – musste Krause aus dem elterlichen Haus ausziehen, weil dieses finanziell nicht abgesichert war. Anstatt in gewohnter Umgebung mit Garten fand er sich in einem angemieteten 22-Quadratmeter-Zimmer wieder und jobbte als Hilfsarbeiter in allen möglichen Bereichen. „Das hat mir gezeigt, dass Blues und Aggression durchaus miteinander zu tun haben können“, erinnert sich Krause rückblickend an seine damalige Grundstimmung. „Man hört vielen Bluesern an, dass sie harte Zeiten durchgemacht haben“, meint der Gitarrist, der in den nachfolgenden Jahren auch als Taxifahrer und Barkeeper tätig war, ehe er sich immer mehr der Bluesmusik verschrieb. „Bis etwa 27 hörte ich auch viel Bebop, also Sachen von Charlie Parker und von Wes Montgomery, doch dann kam die endgültige Hinwendung zum Blues. Das verdanke ich nicht zuletzt Rainer Wöfler, der mir Leute wie Sonny Boy Nelson vorspielte.“

Seitdem hegt Krause eine Vorliebe für obskure Blueser wie Henry Spaulding oder Sam Butler, aber auch für Leute wie Rearl Blues Frizz („in Europa der Größte“, O-Ton Krause) und Paul Geremia, dem er während einer seiner bislang drei USA-Reisen, die ihn nach New Orleans, ins Mississippi-Delta und nach Boston führten, ebenso begegnete wie Ryan Donohue. Ganz besonders prägend ist für Krause jedoch der Sänger, Songwriter und Gitarrist Steve

Peter Crow C.

Traditional Acoustic Blues

Mit Künstlernamen hat Peter Krause, Gitarrist, Sänger und Harpspieler aus München, eigentlich nicht viel am Hut. Allerdings wird vielerorts ein klangvoller Name mit internationalem Anstrich benötigt, um von Clubs gebucht zu werden. Und so, wie mancher seine Steuerklärungen vorab auf einem Bierdeckel skizziert, probierte aus einer Laune heraus irgendwann der von Krause „als Mensch und Musiker besonders geschätzte Hamburger Kollege“ Abi Wallenstein mit möglichen Namensgebungen auf einem Stück Papier herum. Heraus kam Peter Crow C., ein genialer Einfall, und nach einigem Grübeln war Krause mit der Umbenennung einverstanden.

James aus Austin/Texas. „James ist für mich deshalb ein wichtiger Einfluss, weil er mir bewusst gemacht hat, dass eigene Songs wichtig sind.“ Beeindruckt ist Krause auch von der Intensität, mit der Steve James als Blueser lebt. „Der Mann ist ein Fanatiker, der sich rund um die Uhr mit Musik beschäftigt. Er repariert entweder Gitarren, bucht Auftritte oder schreibt Songs, wenn er nicht gerade auftritt.“

Dass Peter Crow C. inzwischen selbst ein versierter Songwriter ist, offenbart seine aktuelle CD, auf der exakt die Hälfte der sechzehn Tracks aus eigener Feder stammen. Weiterhin überzeugt „Greedy Woman Blues“ durch stilistische Vielfalt, beschränkt sich also nicht auf den Country-Blues aus dem Mississippi-Delta. Für Krause wäre eine solche Einengung auch nichts, er bevorzugt den Begriff „Traditional Acoustic Blues“ und der kann sich nun mal in ganz unterschiedlichen Ausprägungen aus verschiedenen Regionen mit den jeweiligen Eigenheiten übermitteln. Diese Vielfalt ist auf „Greedy Woman Blues“ allgegenwärtig, und obendrein ist Peter Krause auch noch ein sehr guter und ausdrucksstarker Sänger. Als wenn das nicht schon reichen würde, bietet er mit Laura Freeman, einer Sängerin aus Texas, die heute hauptsächlich für Kinder singt, zudem noch eine Background-Vokalistin, die vier seiner Titel stimmgewaltig veredelt und damit weitere Glanzpunkte setzt. Besonders prägend für das gelungene Album ist jedoch das exzellente Fingerpicking von Peter Krause. Das ist allerhöchste Qualität, die internationalen Maßstäben mehr als nur gerecht wird und die den Mann aus München auch als Live-Solisten interessant macht. Gleichwohl versteht sich Krause seit einigen Jahren auch als Gitarrist im elektrischen Bereich. Mit dem Berliner Schlagzeuger Michael Maass und dem Sänger/Harpspieler Paul Orta spielte er 2004 die von vielen Kritikern hoch gelobte CD „Coolstep“ (Stormy Monday Records) ein, die auch beim bluesnews Poll als bestes deutsches

Album abschnitt. „Paul Orta ist ein wunderbarer Musiker. Das ist wie im Flugzeug, du lehnt dich einfach zurück brauchst nur zu folgen“, erinnert sich Krause an die gemeinsame Zeit, die durch eine schwere Erkrankung Ortas bis auf weiteres auf Eis liegt. Daran anknüpfend zieht Krause seit geraumer Zeit und regelmäßig mit dem „organisierten Frühaufsteher und Nicht-Trinker“ Michael Maass sowie Hamburgs Blues-Mann Henry Heggen (B. Sharp, Have Mercy u. a.) als „Crazy Hambones“ durch die Lande – ohne die eigenen Solo-Aktivitäten zu vernachlässigen.

Zahlreiche gemeinsame Auftritte, auch in Polen, bestärkten das Trio, weiterhin gemeinsame Sache zu machen, CD-Pläne inbegriffen. „Henry Heggen ist einer meiner Heroes, ich kenne ihn schon seit langem. Der Mann ist den ganzen Tag gut gelaunt und ein großartiger Entertainer. Er brachte mir, als ich gerade an einer Sehnenscheidenentzündung litt und nicht Gitarre spielen konnte, auf der Harmonika einige Tricks bei. Seitdem spiele ich neben Gitarren auch Bluesharp“, erzählt Krause während des mehr als einstündigen Interviews, in dem er sich als ausgesprochen angenehmer und von Allüren gänzlich freier Gesprächspartner erwies. Ihm gehen ohnehin Bluesmusiker, die sich selbst für die vermeintlich Größten ihrer Zunft halten, eher auf die Nerven. „Die wirklich großen Leute sind viel bescheidener.“

Peter Crow C.

Auswahl-Diskografie:

Peter Crow C.
Greedy Woman Blues
(Stormy Monday Records, 2005)

Orta, Krause, Maass
Coolstep
(Stormy Monday Records, 2004)

Internet
www.peterkrause-blues.de